

Sigrid Müller, Stephanie Höllinger,
Bettina Baldt (Hg.)

Werte im Beruf

Ethik und Praxis im Gespräch

**STUDIEN DER
MORALTHEOLOGIE**

NEUE FOLGE

14

 **Aschendorff
Verlag**

Diese Publikation wurde mit Mitteln der Industriellenvereinigung gefördert.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>

ISBN 978-3-402-11949-5

ISBN 978-3-402-11950-1 (E-Book PDF)

DOI <https://doi.org/10.17438/978-3-402-11958-7>



This work is licensed under the Creative Commons Attribution-NonCommercial-No-Derivatives 4.0 (CC BY-NC-ND) which means that the text may be used for non-commercial purposes, provided credit is given to the author. For details go to <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/> To create an adaptation, translation, or derivative of the original work and for commercial use, further permission is required.

Creative Commons license terms for re-use do not apply to any content (such as graphs, figures, photos, excerpts, etc.) not original to the Open Access publication and further permission may be required from the rights holder.

© 2020 Sigrid Müller and the contributors.

A publication by Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

This book is part of the Aschendorff Verlag Open Access program.

www.aschendorff-buchverlag.de

WERTE IN DER SCHULE

Roman Globokar

Keywords: values in education, holistic education, UNESCO's Four Pillars of Education, self-esteem, community, critical thinking

Werte sind nie abstrakt, sondern zeigen sich immer in einem konkreten Kontext. Sie weisen darauf hin, was gut ist, und enthalten auch die Motivationskraft, das Gute zu erreichen: „Werte sind Lebensziele, Orientierungspunkte, Ideen und ethische Richtlinien, durch die Einzelpersonen oder soziale Gruppen sich selbst und die Umwelt, in der sie leben, beurteilen. Sie bieten den Einzelnen Unterstützung, ihren Lebensstil zu definieren, das, was wichtig und der Mühe wert ist.“¹

Dies gilt auch im Bereich der schulischen Bildung und Erziehung. Die Schule ist als Berufsfeld von besonderer Relevanz für die Reflexion über Werte, weil dort nicht wie in späteren Berufsfeldern im Hinblick auf ein berufsrelevantes Ziel Werte ausgewählt werden, die bereits zum Wertespektrum der in diesem Berufsfeld Tätigen gehören. Vielmehr ist die Vermittlung und das Aneignen dieser grundlegenden Werte, welche die auf die Schule folgende berufliche Tätigkeit, aber weit darüber hinaus die ganze Lebensführung betreffen, unmittelbar Gegenstand schulischen Lehrens und Lernens. Für Kinder ist neben dem zentralen Lernort für Werte, der Familie, die Schule der Ort, an dem noch ein gewisser Einfluss auf die Aneignung von Werten genommen werden kann, ob nun teilweise im Sinne einer kognitiven Vermittlung oder hauptsächlich durch Vorbildwirkung der Lehrenden und dadurch, dass das Sammeln eigener Erfahrung ermöglicht wird. Deshalb sind Schulen in besonderer Weise herausgefordert, über ihre leitenden Werte zu reflektieren und Räume dafür zu schaffen, dass diese auch gelebt und eingeübt werden können.

Die Bestimmung leitender Werte in der Schule ist jedoch nicht so einfach, wie es scheint, weil Werte auf mehreren Ebenen präsent sind. Da gibt es die Werte der unterschiedlichen Schulen, die dort gemeinsam festgelegt werden.² Darüber

1. MINISTRSTVO ZA ŠOLSTVO IN ŠPORT REPUBLIKE SLOVENIJE, Priporočila Direktorata za vrte in osnovne šole Republike Slovenije o načinih oblikovanja in uresničevanja vzgojnega načrta osnovne šole, in: Silvo ŠINKOVEC, Vzgojni načrt v šoli. Spodbujanje celostnega razvoja osebnosti učencev, Ljubljana 2017, 219.
2. In diesem Sinn sieht z. B. das slowenische Grundschulgesetz vor, dass jede Grundschule einen eigenen Erziehungsplan erstellen muss. In einem Teil müssen die Lehrkräfte und die Eltern zusammen jene Werte definieren, die für die Erziehung ihrer Meinung nach am wichtigsten sind. Aus der Vielfalt der Werte werden also einige wichtige Werte für eine

hinaus sind die persönlichen Werte der Lehrenden, die über diese gemeinsamen schulischen Werte hinausgehen, von Bedeutung. Schließlich bringen die zahlreichen Schülerinnen und Schüler ihre Werte mit, und damit die Werte, die sie von ihren Herkunftsfamilien übernommen haben. Darüber hinaus sind diese Ebenen in unterschiedlichem Maße geprägt vom Siegel der Zeit.

Der Einfluss der prägenden Geisteshaltungen und zentralen Themen einer Epoche zeigt sich insbesondere in den Spannungen zwischen den Generationen, da unterschiedliche Altersgruppen die Gegenwart auf verschiedene Weise wahrnehmen. Der mit der Veränderung der Gesellschaft einhergehende Wandel von Werten und Moralvorstellungen führt dazu, dass jede Generation der Auffassung ist, die nachfolgende, jüngere Generation bedürfe der Erziehung in besonderem Maße, weil sie zentrale, überkommene Werte in Frage stelle. Darauf jedenfalls lassen historische Dokumente aus allen Jahrtausenden schließen. Der Wandel der Zeit und damit auch der Einstellungen und Werthaltungen der jüngeren Generationen gegenüber den Älteren ist samt der damit einhergehenden Klage über den ‚Verlust‘ an Werten in der Kulturgeschichte gut belegt. Schon im dritten Jahrtausend vor Christus beschreiben sumerische Tontafeln, eines der ältesten Schriftzeugnisse der Menschheit, dass die Jugend „ablehnend gegen übernommenen Werten“³ ist.

Diese innewohnende Spannung zwischen den Generationen macht zugleich ersichtlich, dass jeder Zeitabschnitt etwas Besonderes in sich trägt. Jede Generation scheint davon überzeugt zu sein, auf diese Besonderheiten reagieren zu müssen, und dies betrifft entsprechend stark auch die Schule als Ort der Bildung im Bereich von Werten.

Im Folgenden soll daher auf diese unterschiedlichen Ebenen eingegangen werden. Erstens wird auf der Ebene der gesamten Schule gefragt: Welche Werte müssen im Zentrum der Institution Schule stehen, was ist das Ziel der Wertevermittlung in der Schule? Ein zweiter Abschnitt widmet sich den Charakteristika unserer Zeit, welche die Schülerinnen und Schüler prägen und so die speziellen Herausforderungen markieren, vor denen schulische Wertebildung heute steht. Im dritten und letzten Abschnitt folgt die Frage, welche konkreten Werte heute in der Schule vermittelt werden müssen, um den Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen.

konkrete Schule ausgewählt. Durch das Gespräch über die Werte entwickelt sich auch eine gemeinsame pädagogische Ausrichtung im Lehrkörper, was sehr wichtig für die Werteerziehung ist. Werte, die in den letzten Jahren am häufigsten gewählt worden sind, waren: Respekt (Achtung), Wissen, Verantwortung und Toleranz. Sehr häufig wurden darüber hinaus noch die folgenden Werte hervorgehoben: Tüchtigkeit, Umweltverantwortung, Sicherheit, Zusammenarbeit, Aufrichtigkeit, Kreativität und Solidarität. Vgl. ŠINKOVEC, Vzgojni načrt v šoli, 147.

- 3 Achim GILFERT, 5000 Jahre Kritik an Jugendlichen – eine sichere Konstante in Gesellschaft und Arbeitswelt. URL: <http://www.bildungswissenschaftler.de/5000-jahre-kritik-an-jugendlichen-eine-sichere-konstante-in-der-gesellschaft-und-arbeitswelt/> (22.02.2020).

1. Ganzheitliche Bildung als Ziel der Schule

Bei der Bestimmung des Zweckes von Erziehung und Bildung in der Schule spielt die Anthropologie, d. h. die Vorstellung davon, was Menschsein und damit ein erfülltes Leben bedeutet, eine entscheidende Rolle. Wer ist der Mensch? Was ist der Zweck, der Sinn seines Lebens? Von diesem Ziel ausgehend bestimmen sich Arbeitsschritte, Aktivitäten und Methoden, die eine Schule wählen soll.⁴ Vor diesem Hintergrund lässt sich die Frage beantworten, was die Schülerinnen und Schüler lernen sollen, um für ihr zukünftiges Leben vorbereitet zu sein, welche Fähigkeiten und Kompetenzen sie entwickeln sollen, welche Werte vermittelt werden sollen etc.

Der letzte Zweck schulischer Bildung und Erziehung kann aus pädagogischer Sicht ganz allgemein als „Förderung der ganzheitlichen Entwicklung der Persönlichkeit“⁵ beschrieben werden. Die Schule soll sich also um die größtmögliche Entfaltung der Persönlichkeit einer jeden Schülerin und eines jeden Schülers kümmern und hat somit sämtliche Bereiche – körperliche, emotionale, intellektuelle, moralische, soziale, kreative (ästhetische) und geistige – im Blick. Durch die ganzheitliche Entwicklung wird der junge Mensch auf ein verantwortliches Leben innerhalb der Gesellschaft vorbereitet. Ähnlich kann auch aus philosophischer Sicht das Ziel von Bildung und Erziehung bestimmt werden: „Das zentrale Ziel bleibt die Entwicklung einer autonomen, verantwortungsvollen und fürsorglichen Persönlichkeit, die in der Lage ist, eine moralisch gute Gesellschaft aufzubauen.“⁶

Das schulische Ziel einer ganzheitlichen Bildung der Persönlichkeit muss jedoch näher beschrieben werden, um für den Schulalltag konkretisiert und im Unterricht umgesetzt werden zu können. In diesem Sinn schlägt die UNESCO ein Vier-Säulen-Modell vor, das eine möglichst umfassende und harmonische Art der menschlichen Entwicklung ermöglichen soll.⁷ Die vier Säulen sind folgende:

1.1 Lernen, Wissen zu erwerben (*learning to know*)

Die Schülerinnen und Schüler sollen in der Schule lernen, Wissen zu erwerben, aber auch eine Sehnsucht nach neuem Wissen entwickeln, um sich selbst, die anderen Menschen und die Welt besser zu verstehen. Sie sollen lernen, wie man sein ganzes Leben lang lernen kann.

4 Vgl. ŠINKOVEC, Vzgojni načrt v šoli, 38.

5 Ebd. 82.

6 Vojko STRAHOVNIK, Ethics and Values Education, in: Michael PETERS (Hg.), Encyclopedia of Educational Philosophy and Theory, Singapore 2016, 1–6, 5 („The central aim remains striving to develop an autonomous, responsible, and caring individual to form a morally good society“).

7 Vgl. Jacques DELORS (Hg.), Learning: The Treasure within. Report to UNESCO of the International Commission on Education for the Twenty-First Century, Paris 1996, 85–98.

1.2 Lernen zu handeln (*learning to do*)

Die Schülerinnen und Schüler sollen berufliche Fähigkeiten erwerben, d. h. Fähigkeiten, die für die Ausübung eines Berufes notwendig sind. Zusätzlich zum Erlernen eines Berufes müssen die Menschen die Fähigkeit entwickeln, sich an eine Vielzahl von oft unvorhersehbaren Situationen anzupassen und gemeinsam mit anderen zu arbeiten.

1.3 Lernen, zusammen zu leben (*learning to live together*)

Die Schülerinnen und Schüler sollen ein Verständnis für andere, für ihre Geschichte, ihre Traditionen und ihre Spiritualität entwickeln. Die Schule soll eine Grundlage für respektvolles und friedliches Zusammenleben schaffen. Sie soll auch lehren, wie unvermeidliche Konflikte bewältigt werden können.

1.4 Lernen, die eigenen Potenziale zu entwickeln (*learning to be*)

Im Mittelpunkt der Ausbildung in der Schule soll die Bemühung stehen, das kreative Potenzial jeder und jedes Einzelnen in all seiner Fülle und Komplexität voll zu entfalten. Der Hauptautor des Dokuments der UNESCO, Jaques Delors, wiederholte 2012: „Ein Schatz liegt in jedem von uns, und die fortlaufende Ausbildung muss es jedem ermöglichen, die eigene Selbsterkenntnis während seines lebenslangen Strebens nach Selbstwertgefühl zu verbessern.“⁸

2. Herausforderungen für schulische Wertebildung heute

Wissen, Handlungsfähigkeit, Gemeinschaftssinn und die Entfaltung der Persönlichkeit sind demnach zentrale Entfaltungen des schulischen Ziels einer ganzheitlichen Bildung der Schülerinnen und Schüler. Es stellt aber eine Herausforderung dar, diese Dimensionen angesichts einiger Entwicklungen unserer Zeit in ein pädagogisches Konzept zu überführen, weil diese Entwicklungen einige Anfragen an bisherige Vermittlungsweisen und Inhalte mit sich bringen. Welche Werte sind heute wichtig, um das Ziel in den genannten vier Dimensionen zu erreichen? Ehe diese Werte näher betrachtet werden können, bedarf es eines Blicks auf die Herausforderungen der Zeit, mit denen die Schülerinnen und Schüler konfrontiert sind und auf die das gesamte System Schule inklusive seiner Akteure reagieren muss. Einige dieser zentralen Herausforderungen sollen daher im Hinblick auf die genannten vier Felder des Lernens kurz skizziert werden, ehe solche Werte

8 Jacques DELORS, *The Treasure Within: Learning to Know, Learning to Do, Learning to Live Together and Learning to Be. What Is the Value of that Treasure 15 Years after Its Publication?*, in: *International Review of Education* 59 (2013) 319–330, 323: „I repeat: a treasure lies within each one of us, and continuing education must enable everyone to improve their self-knowledge during their vital quest for self-esteem.“

zur Sprache gebracht werden, die bei der Suche nach einer Antwort auf diese Herausforderungen in das Zentrum schulischer Bildung rücken könnten und sollten.

2.1 Herausforderungen für den Wissenserwerb: der Fortschritt von Technologie und Digitalisierung

Der rasante technologische Fortschritt bewirkt einen sehr schnellen und intensiven gesellschaftlichen Wandel. Ständige Veränderungen sind an der Tagesordnung. Technische Geräte, Kommunikationsformen, Arbeitsweisen, Berufsbilder, Zukunftsvisionen: Alles erhält aufgrund der Geschwindigkeit der Neuerungen den Charakter des Provisorischen. Der heutige Stand scheint nur eine Vorstufe zum verbesserten Stand von morgen zu sein.

Neben dieser Grundbefindlichkeit des ständigen Wandels ist ein einfacherer Zugang zu Waren sowie zu Informationen durch die neuen Technologien, vor allem das Internet und die Mobiltelefonie, Kennzeichen unserer Zeit und hat das Leben des Einzelnen und der Gesellschaft bereits tiefgreifend verändert. Fast alle Bereiche des Lebens moderner Familien sind durch digitale Technologie geprägt: Von der Kommunikation hin zu Geldtransfers, der Unterhaltung mit Filmen und Musik, dem Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen und digitalisierten Bildern bis zur Überwachung der eigenen Sportaktivitäten werden elektronische Hilfsmittel angeboten und verwendet. Diese Technisierung des Alltags ist zur dominanten Charakteristik zumindest in der westlichen Welt geworden. Eine Studie aus dem Jahr 2017 hat gezeigt, dass in den USA 98 % der Familien ein Mobilgerät besitzen und dass 84 % der Kinder, die jünger als acht Jahre alt sind, ein Mobilgerät benutzen.⁹

Diese unmittelbare Zugriffsmöglichkeit schafft eine Vielfalt an Handlungsmöglichkeiten, die auch zu einer neuen Unübersichtlichkeit führen kann. Die Notwendigkeit, ständig zu wählen, geht einher mit einer teilweise mangelnden Kontrollmöglichkeit über die Richtigkeit der digital vermittelten Inhalte. Neben korrekten Informationen finden sich Fake News, weil sich die Faktizität der im Internet aufrufbaren Aussagen oft nicht ohne weiteres überprüfen lässt. Zwischen realer und (nur) virtueller Wirklichkeit lässt sich teilweise schwer unterscheiden.

Doch nicht nur das Überangebot und die mangelnde Überprüfbarkeit von Inhalten, sondern auch die rasche Entwicklung neuer technischer Möglichkeiten führt dazu, dass der Gebrauch dieser modernen Kommunikationstechnologien sich einer vollständigen Kontrolle entzieht. An die Stelle eines gezielten Gebrauchs der Technologien tritt immer öfters ein Getrieben-Werden durch die technologische Fortentwicklung. Für die Nutzerinnen und Nutzer ist die Technologie kein einfaches Mittel zu einem vom Menschen selbstbestimmten Zweck mehr, sondern sie avanciert zum Horizont, in dem sich menschliches Handeln vollzieht.

9 Vgl. Victoria RIDEOUT, *The Common Sense Census. Media Use by Kids Age Zero to Eight*, San Francisco 2017, 3.

Der italienische Philosoph und Psychoanalytiker Umberto Galimberti kritisiert die Gefahr dieser Entwicklung folgendermaßen: „Im Zeitalter der Technik ist der Mensch nicht mehr das Subjekt seines Handelns, sondern der einfache Vollstrecker der beschriebenen und vorgeschriebenen Handlungen des technischen Apparates, der nur durch die Kriterien der Effizienz und Produktivität geregelt wird.“¹⁰

Selbst wenn man dieser Aussage nicht in ihrer extremen Formulierung zustimmen möchte, weil technische Erneuerungen auch in der Vergangenheit immer eine Horizontveränderung mit sich gebracht haben, so kann sie dennoch als Hinweis darauf verstanden werden, worin heute die Herausforderung für eine ganzheitliche schulische Bildung, vor allem für den Erwerb von gesichertem Wissen und für selbstbestimmtes Handeln besteht. Es zeichnet sich ab, dass ein kritischer und verantwortungsvoller Umgang mit den neuen Technologien eine wichtige Grundlage für das Erreichen der oben formulierten Bildungsziele darstellt. Für die Notwendigkeit eines kritischen Umgangs mit Informationen aus dem Internet gibt es durchaus schon unter den Jugendlichen ein Bewusstsein.¹¹ Damit der Umgang mit den neuen Kommunikationsmedien im Unterricht zu einer kritischen Auseinandersetzung führen kann, ist aber insbesondere eine entsprechende technische und inhaltliche Bildung bzw. Fortbildung von Lehrenden notwendig.¹²

2.2 Herausforderungen für das aktive Handeln: Einsamkeit und nihilistische Tendenzen

Als eine zweite Herausforderung der gegenwärtigen Gesellschaft wird von Psychologinnen und Psychologen die Tendenz beschrieben, dass sich Jugendliche heute trotz aller Vernetzung sehr einsam fühlen. Einige Studien zeigen, dass das Gefühl der Einsamkeit in der Gesellschaft als solche größer ist als noch vor 20 Jahren. Im höchsten Maße fühlen sich junge Erwachsene zwischen 18 und 35 Jahren einsam.¹³ Einige sehen den Grund für diese Entwicklung in den neuen sozialen Medien. Die Ergebnisse von Rebecca Nowland, Elizabeth A. Necka und John T. Cacioppo lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Insofern die Userinnen und User ihre Zeit in sozialen Netzwerken verbringen, um neue Freundinnen und Freunde zu

10 Umberto GALIMBERTI, *La parola ai giovani. Dialogo con la generazione del nichilismo attivo*, Milano 2018, 23.

11 Vgl. Angela TILLMANN, Politische Medienbildung in digitalen Medienwelten: Digitales Informations- und Meinungsbildungsverhalten Jugendlicher, in: Theo HUG (Hg.), *Medienpädagogik. Herausforderungen für Lernen und Bildung im Medienzeitalter*, Innsbruck 2019, 33–48, 43.

12 Vgl. Rudolf KAMMERL, Bildung und Lehrerbildung im digitalen Wandel. Zur Forderung nach einem „Primat des Pädagogischen“, in: Theo HUG (Hg.), *Medienpädagogik. Herausforderungen für Lernen und Bildung im Medienzeitalter*, Innsbruck 2019, 19–32, 28.

13 Vgl. Rebecca NOWLAND/Elizabeth A. NECKA/John T. CACIOPPO, Loneliness and Social Internet Use. Pathways to Reconnection in a Digital World?, in: *Perspectives On Psychological Science* 13 (1/2018) 70–87, 70.

finden oder Freundschaften zu stärken, verringert diese Technologie die Einsamkeit. Wenn sie es aber verwenden, um persönliche Begegnungen, Enttäuschungen oder Zurückweisung zu vermeiden, dann erhöht die Technologie die Einsamkeit.¹⁴ Das Problem entsteht also erst dann, wenn soziale Medien den unmittelbaren Kontakt ersetzen. Auf jeden Fall kommt in den Forschungsarbeiten ganz deutlich zum Ausdruck, dass sich die Jugendlichen sozialen Kontakt wünschen. Wenn dieser aber auf soziale Medien beschränkt bleibt, tritt bei Userinnen und Usern vielfach ein Gefühl von Einsamkeit auf, d. h. digitale Beziehungen können den direkten Kontakt mit einem Gegenüber nie ganz ersetzen.

Auf ein zweites Problem macht Umberto Galimberti aufmerksam. Seiner Analyse nach ist die Welt der jungen Menschen von einer Form des Nihilismus geprägt. Seine Grundthese ist, dass die heutige Jugendkultur keinen optimistischen Blick auf die Zukunft hat, dass also die Zukunft nicht als ein Versprechen, sondern als Bedrohung wahrgenommen wird. Die Zukunft habe keine Anziehungskraft; sie sei unvorhersehbar und deshalb wirke sie nicht motivierend auf die Jugend. Es gehe also um einen depressiven Kulturzustand ohne positive Perspektive, der die heutige Jugend zwingt, sich starke Erlebnisse in der Gegenwart zu suchen und so die gegenwärtige Situation stark emotionalisiert zu erleben.¹⁵ Als Grund für diese Wahrnehmung nennt Galimberti allerdings nicht die einzelnen jungen Menschen, sondern das gesellschaftliche Klima, in dem es keine festen und gemeinsamen Werte mehr gebe. Seiner Ansicht nach vernachlässigt die heutige Gesellschaft die jungen Menschen. Er schreibt: „Die Jugend von 15 bis 30 Jahren hat die größte biologische, sexuelle und intellektuelle Kraft, die aber unsere westliche Gesellschaft vernachlässigt. Sie benutzt sie nicht.“¹⁶ Die Lösung, die sich nach Galimberti abzeichnet, ist der sogenannte ‚aktive Nihilismus‘: Es gehe darum, Mut und Kraft zu haben, in dieser Welt des Nihilismus auszuhalten, dem Absurdum der Existenz in die Augen zu sehen, und die eigenen Träume zu verwirklichen – ohne dabei das eigene Tun in ein größeres optimistisches Projekt einzuschließen. Die jungen Menschen seien – nach Galimberti – an den großen politischen und ideologischen Fragen nicht mehr interessiert.¹⁷

Diesen Beobachtungen mit ihren stark negativen Wertungen lassen sich aus psychologischer und philosophischer Perspektive jedoch auch Modelle entgegenzusetzen, welche diese Einschätzung kritisieren können und konstruktive Zugangs-

14 Vgl. ebd.: „When the Internet is used as a way station on the route to enhancing existing relationships and forging new social connections, it is a useful tool for reducing loneliness. But when social technologies are used to escape the social world and withdraw from the ‚social pain‘ of interaction, feelings of loneliness are increased.“

15 Vgl. Umberto GALIMBERTI, *L'ospite inquietante. Il nichilismo e i giovani*, Milano 2007.

16 Umberto GALIMBERTI, *Mladi živijo le ponoči* (Interview mit Borut Petrovič Jesenovec), in: *Ona* (13.11.2009), 10.

17 Vgl. GALIMBERTI, *La parola ai giovani*, 11–34.

weisen für den Unterricht in der Schule erlauben. So formuliert beispielsweise Viktor Frankl als Charakteristik des Menschen, dass Menschen nur überleben können, wenn sie zukunftsorientiert sind, wenn sie ein Ziel, einen Sinn vor sich haben.¹⁸ In philosophischer Perspektive lässt sich die Perspektive des Aristoteles anführen, dass alle Handlungen einen Sinn haben, wenn sie auf einen letzten Zweck (*telos*) ausgerichtet sind.¹⁹ Insofern stellt sich als Herausforderung für die Schule dar, Sinnhorizonte zu eröffnen, die eine konstruktive und nicht nur nihilistische Haltung zur eigenen Zukunft der Schülerinnen und Schüler ermöglichen.

2.3 Herausforderungen für das Zusammenleben: Pluralisierung

Ein prägendes Merkmal der heutigen Gesellschaft besteht darin, dass sie pluralistisch ist und darüber hinaus als in die globale Welt eingebettet und mit dieser vernetzt erfahren wird. Ein ethischer Pluralismus ist im Schulalltag deutlich spürbar. Es geht dabei nicht nur um Unterschiede zwischen verschiedenen religiösen oder ideologischen Ansichten und Werten. Die Unterschiede sind durchaus weitreichend. Selbst in einem als homogen vermuteten Umfeld einer katholischen Schule sind unterschiedliche Werthaltungen präsent. So gibt es unterschiedliche Vorstellungen davon, ob leistungs- oder gemeinschaftsbezogene Ziele Vorrang haben sollen, ob außerschulische Aktivitäten mit Leistungsanspruch wie Musikakademien und Fußball Vorrang vor schulischen Aktivitäten mit dem Ziel ganzheitlichen Lernens haben.²⁰ Es zeigt sich, dass die Werte der Eltern und die der Schule selbst in homogenen Kreisen katholischer Prägung nicht notwendig übereinstimmen. Da die Ausbildung von Grundüberzeugungen und ethischen Werteorientierungen primär in den Familien stattfindet, sind Kinder aus verschiedenen Familien in der Schule meist mit anderen Anschauungen konfrontiert.²¹

Dieser Verlust einer einheitlichen Perspektive in den modernen Gesellschaften wird mit dem Begriff ‚Postmoderne‘ in Verbindung gebracht, der eine Zeit ohne „große Erzählungen“ (Lyotard²²), die sämtlichen Mitgliedern einer Gesellschaft eine einheitliche Zielorientierung und Erklärungsstruktur anbieten, konnotiert. Aufgrund der Vielfalt der entstandenen Wertorientierung wird Toleranz zum Hauptwert, damit unterschiedliche Positionen nebeneinander bestehen können. Individualität, Autonomie und die Ablehnung jeder äußeren Autorität zeichnen

18 Vgl. Viktor FRANKL, *Der Mensch auf der Suche nach Sinn*, Stuttgart 1972.

19 Vgl. ARISTOTELES, *Nikomachische Ethik*, Stuttgart 2003.

20 Diese Aussage geht auf die Erfahrung des Verfassers als Schulleiter in den Jahren 2006–2018 am katholischen Schulzentrum Kollegium des Hl. Stanislaus (Zavod sv. Stanislava) in Ljubljana zurück.

21 Vgl. Konrad HILPERT, *Zentrale Fragen christlicher Ethik. Für Schule und Erwachsenenbildung*, Regensburg 2009, 238.

22 „‚Postmoderne‘ bedeutet, dass man den Meta-Erzählungen keinen Glauben mehr schenkt.“ Vgl. Jean-François LYOTARD, *Das postmoderne Wissen*, Köln 1986, 7.



Abb. 1: Antony Gormley, *LOST HORIZON I*, 2008.

Cast iron, 189 × 53 × 29 cm (32 elements).

Installation view, White Cube Mason's Yard, London, England.

Photograph by Stephen White, London, © the artist.²³

die entsprechende gesellschaftliche Mentalität zumindest in zahlreichen europäischen Ländern aus. Die einzelnen Menschen verstehen sich nicht mehr als Angehörige einer Gemeinschaft, sondern vor allem als autonome Individuen, für die Freiheit der tragende Grundwert ist. Die Gesellschaft dient dabei vor allem der Entwicklung und dem Aufblühen individueller Potentiale.

Auf eindrucksvolle Weise hat der Künstler *Antony Gormley* in seiner Installation *Lost Horizon* (Der verlorene Horizont) die postmoderne Situation thematisiert (siehe Abb. 1). Der Horizont ist verloren. Die Betrachterin bzw. der Betrachter weiß nicht mehr genau, was sich im Raum unten, oben, links, rechts, vorne oder hinten befindet. Alle Figuren sind gleich, aber sie sind nicht miteinander verbunden.

Zugleich lassen sich hier Spannungen feststellen: Trotz der Hervorhebung der Individualität sucht auch der ‚postmoderne‘ Mensch nach einer Anerkennung durch die Anderen, was sich an der Entwicklung des Anerkennungsdiskurses er-

23 Zu Gormleys Werk vgl. URL: <http://www.antonygormley.com/sculpture/chronology-item-view/id/2393/page/366> (23.03.2019).

kennen lässt.²⁴ Ungeachtet der Vielfalt will auch er letztendlich in einer friedlichen und gerechten Gesellschaft leben.²⁵ Die Schule ist daher herausgefordert, am Beispiel ihrer eigenen Werte Modelle für Entscheidungsfindung in einem pluralistischen Setting zu entwickeln und auf diese Weise sowohl eine Wertschätzung der Vielfalt als auch eine Orientierung zu bieten.

2.4 Herausforderungen für die Entwicklung eigener Potenziale: Suche nach der eigenen Identität

Über diese innergesellschaftliche Dimension pluralistischer Wertsetzungen hinaus gehört durch den Zugang zu Informationen aus der ganzen Welt eine viel größere Dimension von Vielfalt zur Charakteristik des Alltags. Zu dieser gehört nicht nur die Kommunikation mit Menschen aus allen Ecken der Erde, sondern auch die Wahrnehmung von Problemen in anderen Ländern und Kontinenten sowie die Forderung nach Solidarität mit Bedürftigen in anderen Teilen unseres Planeten. Ebenso zeigt sich das Zwiespältige der aktuellen Lebensweise: Wie Wissen, so können auch Güter nahezu weltweit transportiert und zum Kauf und Konsum angeboten werden. Zugleich steigt das ethische Bewusstsein darüber, dass der herrschende konsumgetriebene Lebensstil auch bedrohliche, negative Konsequenzen hat; dazu zählen vor allem die Vernichtung der natürlichen Umwelt und die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen der Welt. Zudem zeichnet sich eine durch das Konsumsystem mitbedingte Vergrößerung des Unterschiedes zwischen den Reichen und den Armen in der Welt ab.

Auf diese Weise ist die Suche nach Lösungen für konkrete wie globale Probleme ständig präsent, aber auch die Frage, wie eine gemeinsame Zivilisation und eine ethische Grundlage für globales Zusammenleben aufgebaut werden kann.

Neben Versuchen der Entwicklung von zukunftsorientierten, globalen Perspektiven finden sich aber auch Abschottungsreaktionen, die zu antiglobalistischen Tendenzen in verschiedenen Teilen der Welt führen und die eigene Nation oder Kultur wieder an die erste Stelle setzen. Diese Tendenzen sind einerseits sehr kritisch zu sehen, andererseits verweisen sie auf das Bedürfnis des Menschen, sich seiner eigenen Wurzeln zu besinnen, und auf die Bedeutung der kulturellen Tradition für den Aufbau der eigenen Identität. Doch auch die Unterstützung der Identitätsfindung und die Vermittlung einer identitätsstiftenden Kultur samt ihrer inhärenten Werte wird zunehmend schwieriger. Es ist nicht leicht zu bestimmen, was die Identität der modernen Gesellschaften ausmacht und was österreichische und slowenische von

24 Vgl. Alfred SCHÄFER/Christiane THOMPSON (Hg.), *Anerkennung*, Paderborn/Wien 2010.

25 Zur Friedenserziehung in der Schule vgl. u. a. Reinhold MOKROSCH, II. 1. Frieden: Gewaltvermeidung und Gerechtigkeitsförderung, in: Reinhold MOKROSCH/Arnim REGENBOGEN (Hg.), *Werte-Erziehung und Schule. Ein Handbuch für Unterrichtende*, Göttingen 2009, 43–51.

sambischen oder indischen Werten unterscheidet, zumindest dürfte es schwierig sein, hier einheitliche Einschätzungen zu finden. Zugleich führen die vielfältigen und aufgrund der Vernetzung scheinbar nur auf globaler Ebene zu lösenden Probleme auch zum Gefühl, zu einer Passivität verurteilt zu sein.

Angesichts dieser oftmals handlungslähmenden Vorgänge ist es umso wichtiger, die Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler zu stärken, die sich in einer so vielschichtigen und oftmals undurchschaubaren Struktur bewegen und darin ein erfülltes Leben führen soll.

3. Werte als leitende Zielvorstellungen im schulischen Lehren und Lernen – Versuch einer Konkretisierung für die heutige Zeit

Die Schule steht also vor großen Herausforderungen: Sie soll die Schülerinnen und Schüler auf das Leben in der Zukunft vorbereiten. Dies ist nicht einfach in einer Zeit, in der niemand wagt, die Zukunft vorauszusehen. Manche Voraussagen prognostizieren, dass mehr als 50 % der Berufe, die die Schülerinnen und Schüler einmal ausüben werden, momentan noch gar nicht existieren. Welche Rolle kommt der Schule zu, wenn sie für eine ungewisse Zukunft vorbereiten soll?²⁶ Der Pädagoge Šinkovec betont, dass Werte den Menschen zur Überwindung der gegenwärtigen Lage herausfordern. „Ohne Werte bleibt eine Person im Determinismus der Bedürfnisse stecken.“²⁷ Durch die Motivationskraft von Werten können Menschen auf das gewünschte Ziel gelenkt werden. Welche Werte könnten sich in einer Schule als leitend erweisen, um die Jugend für die künftigen Herausforderungen zu rüsten? Der Entwurf einer Antwort erfolgt in Reaktion auf die bereits beschriebenen Herausforderungen für die vier Säulen schulischer Bildung im Sinne der UNESCO: Lernen zu wissen, zu handeln, zusammen zu leben und seine persönlichen Potenziale zu entwickeln.

3.1 *Kritisches Denken, Ganzheitlichkeit und Eigenmotivation als Werte im Hinblick auf den Erwerb von Wissen*

Angesichts der technologischen Entwicklungen und der Digitalisierung der Informationen kennzeichnet die Herausforderung für den Wissenserwerb heute die Zersplitterung des Wissens ebenso wie die unterschiedliche Qualität der Quellen. Diesen Wissenserwerb sollte freilich eine kritische Sicht der Quellen des Wissens

26 Jürgen Oelkers zeigt deutlich, dass die Schulen angesichts der Digitalisierung wichtig sind und öffentliche Unterstützung brauchen, um ein Minimum an Bildungsgerechtigkeit zu erhalten. Vgl. Jürgen OELKERS, Schule und Bildung im Prozess der Globalisierung, in: MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung 2000 (Occasional), 1–19. URL: <https://doi.org/10.21240/mpaed/oo/2000.05.22.X> (22.02.2020).

27 ŠINKOVEC, Vzgojni načrt v šoli, 124.

begleiten. Aus diesem Grund nimmt auch die Schulung des Denkens als weiteren Wert eine hohe Bedeutung ein. Die jungen Menschen sind aufgrund der Fülle an Daten und Informationen dem ständigen Risiko ausgesetzt, von verschiedenen Anbietern manipuliert zu werden, und sind gefordert, mit Fake News umgehen zu können. Umso wichtiger ist es, sich Kriterien für die Suche nach der Wahrheit anzueignen.²⁸

Die Vielzahl der Wissensquellen spiegelt auch die Vielzahl der Disziplinen wider, die sich mit einem konkreten Thema beschäftigen. Insofern ist ein wichtiger Wert, welcher eine Zielrichtung der Wissensvermittlung markieren kann, eine *holistische Sicht auf die Wirklichkeit*, welche Aspekte und Sichtweisen unterschiedlicher Disziplinen in eine Zusammenschau bringt und dem interdisziplinären Dialog eine hohe Bedeutung zumisst. Die zeitliche Beanspruchung der Jugendlichen durch digitale Medien verlangt aber darüber hinaus auch, das zunehmend über digitale Medien erworbene Wissen mit der konkreten Erfahrungswirklichkeit zu verbinden. In einer Welt, die Informationen immer stärker dem virtuellen Raum entnimmt, ist es sehr bedeutsam, dass Schülerinnen und Schülern unmittelbare Erfahrung mit der natürlichen Umwelt ermöglicht wird (*outdoor learning*), welches Vertrauen und Rückgriff auf eigene Erfahrungen ermöglicht und durch andere Arten von Sinneseindrücken das Spektrum des Lernens auf kognitiver, emotionaler und sinnlicher Ebene bedeutend erweitern kann.²⁹

Angesichts der vielfältigen Wissensquellen scheint ebenso wichtig zu sein, dass die Schüler Räume und Stimulation finden, ihre eigenen Interessen zu entdecken und zu verfolgen, sich also nicht gänzlich von äußeren Einflüssen dominieren zu lassen. Insofern besteht eine Aufgabe der Schule darin, den Wissensdurst in den Schülerinnen und Schülern zu wecken, damit sie *Eigenmotivation* entfalten können und so auf den lebenslangen Lernprozess vorbereitet werden.³⁰

28 Vgl. Bruno ČURKO/Vojko STRAHOVNIK, Play as a way to developing critical thinking in ethics education. The example of Ethika project, in: Anikó NAGY/Pálfi SÁNDOR (Hg.), Játékkal a világ körül [Play around the world], Debrecen 2016, 5–16, 8.

29 Diese Bemerkungen beziehen sich auf die Schule, an welcher der Autor als Schuldirektor tätig war; *outdoor learning* war durch ein entsprechendes Areal samt Tierbestand möglich. Spezifische Formen des *Outdoor-Learnings* zur Förderung der persönlichen Handlungsfähigkeit und zum sozialen Zusammenhalt in der Klasse sind davon zu unterscheiden. Vgl. Bernd HECKMAIR, Erleben und Lernen: Einführung in die Erlebnispädagogik, München⁸ 2018. Zu Voraussetzungen für die Wirksamkeit solcher *Outdoor-Initiativen* vgl. Reinhard PFINGSTNER, Lernen lernen durch *Outdoortrainings*. Handlungsorientierte *outdoorbezogene Interventionen* zur Verbesserung des personalen Lernens in sozialen Systemen am Beispiel von Schulklassen, Dissertation Wien 2005.

30 Zur natürlichen Anlage von *Eigenmotivation* bei Kindern und ihrer Steuerbarkeit vgl. Martin KORTE, Vom Kapiertrieb des Menschen, in: Claudia GORR/Michael C. BAUER (Hg.), Was treibt uns an? Motivation und Frustration aus Sicht der Hirnforschung, Berlin 2018, 1–21; zur Bedeutung des Setzens realistischer Ziele und des Vorzugs von Lernzielen

3.2 Kreativität und Innovativ-Sein als Werte im Hinblick auf die Entwicklung von Handlungskompetenz

Die Entwicklung eigener Potenziale setzt eine hohe Selbstkenntnis voraus. In einer hochtechnologischen Welt, die sich sehr schnell verändert, sind Kreativität und Innovativ-Sein sehr viel wichtiger als die reine Fähigkeit, technologisches Wissen anzuwenden. Insofern sind auch Freiräume nötig und eine Vielzahl von Entfaltungsmöglichkeiten, um die eigenen Fähigkeiten ausloten zu können und Raum für die persönliche Phantasie zu schaffen.

Eine diesbezügliche Spannung zeigt sich oftmals in der Schule, wenn man der Digitalisierung begegnen möchte, indem die Anzahl der Informatik-Stunden erhöht werden, während Stunden in Latein und Kunst gekürzt werden. Die Notwendigkeit, Kreativität zu fördern, verlangt aber im Gegenteil danach, dass den kreativen und künstlerischen Tätigkeiten in der Schule noch mehr Raum gegeben wird. In stärkerem Maß als die Fähigkeit, moderne Technologie zu beherrschen, sind Vorstellungskraft und Kreativität erforderlich, um neue Herausforderungen zu meistern und über die etablierten Rahmenbedingungen hinaus zu denken. Mittlerweile suchen die großen Firmen für Informations- und Kommunikationstechnologien immer mehr nach Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem humanistischen und künstlerischen Bereich, da diese mehr Ideen für die weitere Entwicklung hervorbringen. Deshalb ist es auch sehr hilfreich, wenn auch Lehrerinnen und Lehrer die neuen innovativen Zugänge in den Lernprozess einbringen. Mit originellen Ansätzen sind sie ein Vorbild für die Schülerinnen und Schüler.

Als zweites, ebenso wichtiges Ziel schulischen Lernens stellt sich dar, Verantwortung übernehmen zu lernen. In der aktiven Partizipation an der Gemeinschaft soll auch eingeübt werden, *Verantwortung* für das gemeinsame Leben zu übernehmen. Die Erarbeitung friedlicher Lösungen von Konflikten in der Schule und das Einüben demokratischer Entscheidungsfindungsprozesse stellen einen wichtigen Beitrag für die demokratische Gesellschaft dar, die kompetenter Bürgerinnen und Bürger bedarf. Die Zukunft der Demokratie und des friedlichen Zusammenlebens hängt insofern auch von der Ausbildung gemeinsamer Werte in der Schule ab.

3.3 Gemeinschaft, Verantwortung und Menschenrechte als Werte im Hinblick auf das Zusammenleben

Sowohl die Einsamkeit als auch die Perspektivlosigkeit, die zu nihilistischen Haltungen führen kann, stellen das schulische Lernen vor Herausforderungen. Der Mensch ist seiner Natur nach ein auf Gemeinschaft ausgerichteter Wesen. Ausgehend von aktuellsten neurowissenschaftlichen Erkenntnissen zeigt der Medizinprofessor

vor Leistungszielen vgl. auch Birgit SPINATH, Was treibt uns zu besseren Leistungen? Motivation als Mittel und Ziel in Lern- und Leistungskontexten, in: Claudia GORR/Michael C. BAUER (Hg.), Was treibt uns an?, 83–98, bes. 97–98.

und Psychotherapeut Joachim Bauer, dass menschliches Handeln durch weitaus mehr als Egoismus und Konkurrenz, Streben nach Zuwendung, Wertschätzung und Zusammenarbeit bestimmt ist. Er weist darauf hin, dass unmittelbare persönliche Beziehungen zum Mitmenschen für die Entwicklung der eigenen Identität unbedingt notwendig sind. „Das Kind kann nur dann ein individuelles, autonomes Selbst entwickeln, wenn es konstante, persönliche Bezugspersonen hat, die es in seiner Besonderheit wahrnehmen und ihm seine Individualität spiegeln.“³¹

Es muss demnach ein Ziel der Schule sein, Räume für eine Gemeinschaftserfahrung zu schaffen, welche der Erfahrung von Einsamkeit entgegenwirken. Im Idealfall sollte die Schule einen Raum für eine echte menschliche *Gemeinschaft* schaffen, in der sich alle Schülerinnen und Schüler angenommen fühlen.

Angesichts des Pluralismus der Gesellschaft und den damit einhergehenden Wertkonflikten steht die Schule vor der Herausforderung, die individualistischen Grundhaltungen mit den universal geltenden Grundwerten zu vermitteln und so die Spannung von global sichtbarem Pluralismus aufgrund faktischer lokaler Unterschiede und der universalen Idee von grundlegenden ethischen Prinzipien aufzulösen. Bei der Identifikation von solchen gemeinsamen Grundwerten können die Grundwerte der Verfassung oder die Menschenrechte als Bezugspunkt dienen (Würde und Respekt für das Leben, Freiheit, Gleichheit, Wahrhaftigkeit, soziale Gerechtigkeit, Solidarität, Nichtdiskriminierung u. a.).³² Die Schwierigkeit besteht aber darin, dass diese Werte sich zunächst auf einer abstrakten Ebene befinden und deshalb oft nicht unmittelbar Motivations- und Anziehungskraft entfalten. Gemeinsame abstrakte Werte müssen erst konkret und so plausibel und attraktiv gemacht werden. Die Schule hat daher die Aufgabe, Empathie und Rechtsgefühl zu fördern und so eine Brücke zwischen dem im Alltag oftmals dominanten individuellen moralischen Relativismus und der Notwendigkeit universalen Denkens zu schlagen.

3.4 Selbstachtung und Selbstvertrauen als Werte im Hinblick auf die Suche nach der eigenen Identität

Pluralisierung der Gesellschaft und Globalisierung der Einflüsse zeigen, dass die Schule die Identitätsentwicklung der Schülerinnen und Schüler heute sowohl mit Hilfe einer Vermittlung von eigener Geschichte und Kultur als auch in Verbindung mit den weltweiten Entwicklungen und Ereignissen unterstützen muss.³³ Identi-

31 Joachim BAUER, Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren, Hamburg 2006, 212.

32 Vgl. u. a. Konrad HILPERT, Die Menschenrechte. Geschichte, Theologie, Aktualität, Düsseldorf 1991, 55–64. 264–300; Peter G. KIRCHSCHLÄGER, Wie können Menschenrechte begründet werden? (ReligionsRecht im Dialog 15), Münster 2013, 290–335.

33 Renate KOCK, Unterricht und Erziehung in einer globalen Bürgergesellschaft: Anpassung – Widerstand – Ichstärkung, Frankfurt a. M./Wien 2005. Zu Vorarbeiten zur Begriffsklärung und Bedeutung interkulturellen Lernens in der Schule vgl. Marina LOVRINOVIC, Der

tätsbildung ist jedoch in hohem Maß auch mit der Entwicklung von Selbstachtung (*self-esteem*) verbunden. Vielleicht ist dies sogar der wichtigste Wert heute. Die Schülerin oder der Schüler soll das Gefühl und die Überzeugung gewinnen, dass sie oder er „liebenswert (*lovable*)“ und „fähig (*capable*)“ ist.³⁴ Schülerinnen und Schüler sollen sich durch den schulischen Prozess also selbst kennen- und schätzen lernen. Angesichts des Einflusses digitaler Welten ist besonders wichtig, dass es dabei um eine ehrliche und authentische Selbsterkenntnis geht, d. h. es soll kein idealisiertes Bild sein, das auf Instagram und Facebook hochgeladen ist, sondern eine authentische Sicht auf sich selbst.

Es ist wichtig zu lernen, auch mit Fehlern zu leben. Die Lebenserfahrungen des Verlusts, des Versagens, der Regression sind nicht nur störend, sondern auch wichtige Botschaften, die das persönliche Wachstum ermöglichen.³⁵ Es besteht eine reale Gefahr, dass junge Menschen ihre eigene Identität mit dem gewünschten virtuellen Werbebild verwechseln. Die Schule soll den Kindern ermöglichen, sich selbst zu erkennen und ein realistisches und positives Bild über sich selbst zu entwickeln. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass das Sein (das Leben) wichtiger ist als dessen Nützlichkeit. Es geht also nicht primär darum, dass wir den Menschen für etwas erziehen, sondern dass wir ihn fördern, sich selbst zu entfalten und seine Persönlichkeit auszudrücken. Psychologinnen und Psychologen stellen fest, dass die Fähigkeit zu lernen mit dem Grad des Selbstwertgefühls zusammenhängt, denn das Verlangen und die Motivation für das Lernen, wachsen mit der Entwicklung der Selbstachtung.³⁶

Eng mit dem Wert der Selbstachtung ist die Förderung der emotionalen Kompetenz der Kinder verbunden. Šinkovec verweist auf die hohe Bedeutung der Kompetenz, mit eigenen Emotionen umzugehen:

„Wenn wir Sprachen, Rechnen und Informatik lernen, müssen wir auch lernen, mit Wut, mit Angst, mit Traurigkeit, mit Eifersucht, mit Scham, mit Schuldgefühlen, mit Stolz, mit Liebe, mit Freude, mit Hoffnung usw. zu leben. Die Gefühle versorgen uns mit dringend benötigten Informationen und wenn wir sie übersehen, laufen wir Gefahr, dass wir uns falsch entscheiden und uns selbst und andere schlecht behandeln. Emotionale Alphabetisierung ist der Humus für respektvolle Beziehungen.“³⁷

Umgang der Schule mit Globalisierung. Bildung oder Kompetenzentwicklung? Kritische Betrachtung und Vergleich der Konzepte Globalen Lernens hinsichtlich der Vermittlung von Interkulturellen Kompetenzen, Masterarbeit Wien 2017.

34 Tony HUMPHREYS, *Self-Esteem. The Key to your Child's Future*, Dublin 2002, 4: „There are two central dimensions to self-esteem: the feeling of being lovable and the feeling of being capable.“

35 Vgl. Edgar MORIN, *Insegnare a vivere. Manifesto per cambiare l'educazione*, Milano 2015, 17–18.

36 Vgl. ŠINKOVEC, *Vzgojni načrt v šoli*, 114–116.

37 Ebd. 192–193.

Seiner Ansicht nach haben die heutigen Generationen mehr emotionale Schwierigkeiten als die Generationen zuvor. Sie hätten auch nicht die notwendigen emotionalen Werkzeuge, mit denen sie Selbstvertrauen, Selbstkontrolle und Empathie erzeugen könnten. Ohne diese emotionalen Werkzeuge könnten sie zwar sprechen, sie können aber nicht zuhören, Konflikte lösen und zusammenarbeiten.³⁸ Die Schülerinnen und Schüler sollten die kritische Distanz und Reflexion lernen, damit sie mit ihren Gefühlen in gesunder Weise umgehen können.

4. Ausblick

Neben der Förderung der individuellen Begabungen der Schülerinnen und Schüler, der Entfaltung ihrer Persönlichkeit durch eine ständige Rückmeldung über ihre *ganzheitliche* Entwicklung, welche ehrliche Selbsterkenntnis und wahrhaftige Selbstachtung stärkt, ist es auch wichtig, die Ausbildung einer ethisch verantwortlichen Persönlichkeit zu fördern. Dies kann durch Thematisierung ethischer Fragen in allen Fächern, besonders auch den naturwissenschaftlichen Gegenständen, möglich werden. Wertebildung kann und soll in allen Fächern und bei allen Tätigkeiten in der Schule stattfinden. Es geht dabei keinesfalls nur um ein spezielles Unterrichtsfach „Werte und Ethik“. Vielmehr geht es um die Kultur der Schule. Das Ziel der Werteerziehung ist die Reflexion und Verinnerlichung von Werten, und nicht etwa eine Unterwerfung unter oder Identifizierung mit den Werten der Umgebung. Die Schülerin oder der Schüler wird nur wertorientiert handeln, wenn sie oder er von den handlungsleitenden Werten innerlich überzeugt ist. Schülerinnen und Schüler handeln – und daran ist ebenfalls zu arbeiten – nicht aus Angst vor Strafe, auch nicht wegen Belohnung, nicht aufgrund von blinder Zustimmung zu ihrer Umgebung und auch nicht wegen des Gesetzes, sondern weil sie innerlich überzeugt sind, dass etwas gut oder eben schlecht ist.

Es ist sehr wichtig bei der Werteerziehung, die Reife der Schülerinnen und Schüler zu berücksichtigen, damit sie nicht überfordert oder unterschätzt werden. Neben der kognitiven Ebene, auf der die Schülerinnen und Schüler den Inhalt und den Sinn bestimmter Werte erkennen, dürfen in der Schule nicht die Gefühls- und die Handlungsebene unberücksichtigt bleiben. Erst durch persönliches Erleben werden die Jugendlichen den Sinn gewisser Werte erkennen. Es ist aber sinnvoll, diese Erfahrungen danach noch einmal zu reflektieren und darüber zu reden.

Angesichts dieser anspruchsvollen Zielsetzung ist es wichtig, die große Bedeutung der Lehrenden herauszustellen. Die Lehrkräfte sind wichtige Bezugspersonen für die Jugendlichen, sie sind Vorbilder und Orientierungsmodelle. Vor allem durch ihr Verhalten und ihre inneren Werte wirken sie prägend auf die Schülerinnen und Schüler bei der Gestaltung ihrer eigenen Persönlichkeit. Im Unterschied

38 Vgl. GALIMBERTI, *L'ospite inquietante*, 41.

zu Idolen aus der Welt der Medien (Sportlerinnen und Sportler, Musikerinnen und Musiker, Schauspielerinnen und Schauspieler) haben Lehrpersonen einen unmittelbaren Kontakt zu den Jugendlichen und können eine Vertrauensbeziehung aufbauen. Für die Werteerziehung ist das begeisternde Vorbild der Lehrerin bzw. des Lehrers von entscheidender Bedeutung. Sie sind dabei wie die Dirigentinnen bzw. Dirigenten eines Orchesters. Von ihrer kreativen Leidenschaft hängt die Harmonie zwischen den einzelnen Spielerinnen und Spielern ab. Wertebildung in der Schule ist daher nicht eine strategische Maßnahme, sondern eine Lebensform.

Abstract

This article presents guiding values for today's education in a systematic manner. The first part outlines the social context with challenges related to education, such as digitalisation, globalisation, consumerism, pluralism, individualism, nihilism, etc. The radical changes in society require redefining the mission of the school to prepare the young to live autonomous and responsible lives in the future. As a framework for education in a pluralistic world, UNESCO's "Four Pillars of Education" are regarded an appropriate approach. The role of a school encapsulates learning to know, learning to do, learning to be together and learning to be. Considering these pillars a foundation, the author can develop the most important values in the school today. These values entail self-esteem, integration of mistakes, empathy, critical thinking, longing for knowledge, creativity, ethical responsibility, community, solidarity and participation. Value education can and should take place in all subjects and all activities in school. It constitutes the culture of the school. Teachers as inspiring role models are of crucial importance for the young in their personal growth.